

Robert Schneider

Dreck

Robert Schneider

Dreck

Reclam

Aufführungsrechte:
Felix Bloch Erben, Berlin

RECLAM TASCHENBUCH Nr. 20503
1993, 2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
9. Auflage
Umschlagabbildung: © Italy Shtekel / Alamy Stock Photo
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020503-7
www.reclam.de

I.

Einer verkauft Rosen im Foyer.

Das Stück zu vier Mark.

II.

Dunkel.

Einer fängt an zu reden.

Ich heiße Sad. Ich bin dreißig Jahre alt. In der englischen Sprache heißt sad traurig. Ich bin nicht traurig. Sad, und weiter? Aber dann renne ich schon. Ein Familienname ist ein Wort zuviel. Mein Freund, der lange Ägypter – Ägypter sind auch dreckig – hat vor lauter Angst seinen Familiennamen angegeben. Man weiß jetzt, daß er aus Port Said kommt. Natürlich habe ich einen Familiennamen, obwohl ich ihn wirklich nicht verdiene. Einen klangvollen Familiennamen. Für meine Ohren zumindest. Wenn ich einmal meinen Familiennamen hinaus-schreie, unten, wo die U-Bahn vorbeischießt – ich lege mein Gesicht ans Ab-sperrgitter – so –, wenn ich sie weit draußen rumpeln höre, und wenn die

Windsäule kommt, die sie vor sich herschiebt, und mein Haar verwirbelt, und wenn sie mich anstrahlt und blendet, und wenn der Lärm am lautesten ist, schreie ich ihn. Obwohl ich kein Recht habe zu schreien. Das weiß ich. Aber manchmal freut man sich, und man möchte das Gefühl nicht unterdrücken. Dann gehe ich zur U-Bahn hinunter. Und wenn sie mich anstrahlt, muß ich schreien.

Er schreit.

Er zündet einige Kerzen an.

Der Raum wird allmählich heller.

Ein zeretzter Plüschstuhl.

Ein Plastikeimer mit fünfzig Rosen.

Ich bin dreißig Jahre alt. Ich träume oft. Ich träume meinen Familiennamen. Laut, sagt Nabil. Die Nacht auf dem Dach, das Klappern der Palmenblätter, der Vater, Back Gammon und der Tee. Viel Tee. Viel. Träumen heißt, kein gutes Gewissen haben. Basra. Die Sümpfe. Teheran. Ankara. Warschau. Stockholm. Und jetzt hier. Ich träume, weil ich ein schlechtes Gewissen habe. Der Januar, der Winter, die achtundfünfzig Lokale, die vierzigjährigen Män-

ner und jede Nacht zwölf Kilometer. Sad, und weiter? Aber dann renne ich schon. Ich habe kein Recht, das Wort Träumen in den Mund zu nehmen. Es gehört euren Katzen und Kindern. Das verstehe ich. Und das akzeptiere ich auch. Wirklich.

Er setzt sich.

Ich bin dreißig Jahre alt. Gerne gebe ich mich etwas jünger. Manchmal. Wenn wir ins Gespräch kommen. Ich rede gerne. Ich erzähle. Ich lüge. Das ist bei mir angeboren. Ich muß reden. Dann vergeht die Nacht. Und die zwölf Kilometer werden kürzer und die vierzigjährigen Männer kleiner. Ich bin fünfundzwanzig. Ob dreißig, fünfundzwanzig oder vierzig, eines sage ich gleich: Ich habe kein Recht, hier zu leben. Obwohl ich das Leben an und für sich liebe. Wenn man das so ausdrücken darf.

Ich bin gerne in dieser schönen Stadt mit den Schaufenstern, die immer nach Salmiak riechen. Ich habe mit meinen Fingern noch nie ein Schaufenster berührt. Nur daran gerochen. Das schwöre ich. Das habe ich wirklich noch nie getan. Mit

den Fingern, meine ich. Ich weiß, wer ich bin. Das kommt aus der Seele heraus. Der Schmutz. Und das ist die Wahrheit. Mmh. Salmiak. Salmiak und Januar. Mmh!

Er langt in seine Tasche.

Das ist meine Mutter. Ihre Hände sind noch warm auf dem Bild. Mein Onkel hat das Foto gemacht. Mit einer Leica. Bei uns fotografiert man nur zu besonderen Anlässen. Ihre Hände sind noch warm. Ich erinnere mich. Das war 1980. Im August. Mit einer Leica. Das Wort! Dieses schöne Wort! Damals fing es an. Die Sehnsucht nach der deutschen Sprache. Nur dieses Wort. Leica. Das hier bin ich. Mit Glatze. Hinter mir, das ist ein alter Ford. Der hat meiner Englischlehrerin gehört. Sie ist am Heimweh gestorben. Die Hitze, die staubigen Straßen, der Lärm und der Fischgestank. In Basra gibt es einen großen Hafen. Wahnsinnig dreckig. Sie hat uns von Dover erzählt. Dort gibt es Klippen, die weißer sind als der Schnee weiß ist. Dummerweise habe ich auf dem Foto die Augen geschlossen. Ich habe kei-

ne Routine beim Fotografiertwerden. Es war beim Eintritt in die Universität. Ich bin Student. Philosophie hat mich immer schon interessiert. Und die deutsche Literatur.

Und das ist Sie. Aber wir schreiben uns keine Briefe mehr. Ich habe ihre Briefe nicht mehr geöffnet. Es ist sicherer. Am Anfang war das wie Januar und Salmiak. Jetzt geht es. Doch, es geht ganz gut. Es ist sicherer.

Nein, ihre Briefe habe ich nicht mehr geöffnet.

Wirklich nicht. Hab' sie einfach nicht entgegengenommen. Die Briefe. Ganz einfach. Kein Brieffach, kein Namensschild an der Tür, keine Klingel, nichts hören, nicht da sein, von nichts wissen. Nicht auffallen.

Er spricht laut.

Sind die blöd?! Die vom Geheimdienst?! Ich bin Deserteur! Ich wollte Deutsch lernen, nicht Krieg!

Er spricht ruhig.

Ich gehe davon aus, daß der Krieg wichtig war. Notwendig sogar. Die großen Städte Amerikas. Die schönen Leute mit der blassen Haut. Die Kultur und die Demokratie. Was sind wir dagegen? In präkolo-nialen Verhältnissen. Das muß man ein-fach sagen. Städte ohne Hygiene, ohne Infrastruktur und mit viel Wüste und praktisch keiner Demokratie. Und zurück-geblieben, was die moralische Werthal-tung betrifft. Das sage ich, weil es die Wahrheit ist. Das haben Soziologen und Ökonomen oft genug bewiesen. Ich sehe das ja selbst. Wenn man die Bilder der großen amerikanischen Städte mit den Bildern unserer Städte vergleicht. Die Bil-der mit den schönen Leuten mit der blas-sen Haut. Dann hat der Krieg seinen Sinn. Davon gehe ich aus.

Sie hat ein Kind. Leider ist mein Onkel schon tot und deshalb gibt es kein Foto von dem Kind. Wer weiß, wem die Leica jetzt gehört. Es ist ein fröhliches Kind. Si-cher. Ich wollte ihm einen deutschen Na-men geben. Mein Bruder sorgt jetzt für Nihart. Es ist ein fröhliches Kind. Ich glaube, daß ein Mensch, der sich auf einer niedrigen Entwicklungsstufe befindet, in

einem Menschen, der sich ebenfalls auf einer niedrigen Entwicklungsstufe befindet, weiterleben kann. Ein einfacher Gedanke umständlich formuliert. Ich will sagen ... Nihart ist ein fröhliches Kind. Ich habe drei Semester Philosophie studiert. Ich weiß, daß ich in Nihart weiterlebe. Aber das gehört nicht hierher.

Er schweigt.

Hier bin ich jetzt, obwohl ich kein Recht habe, hier zu sein. Rein rechtlich gesehen. Die Ausländerbehörde.

Was mir an dieser Stadt besonders gefällt, sind die Parkbänke. In dieser Stadt gibt es viele Parkbänke. Mehr Parkbänke als in Basra. Hübsche Parkbänke mit geschwungenen gußeisernen Füßen. Ich sehe den Leuten gerne zu, wie sie auf der Bank Platz nehmen, oder wie sie von der Bank aufstehen und weggehen. Ich beobachte sie einfach. Meistens am Sonntagnachmittag. Obwohl ich kein Recht auf einen Sonntag habe. Ich bin illegal. Die Leute auf den Bänken haben das Recht auf einen Sonntag. Das weiß ich, seit ich etwas über die Geschichte dieses Landes weiß.

Geschichte und Philosophie. Ich wollte mich nie entscheiden. Und die deutsche Literatur.

Was ich sagen wollte: Als die Parkbankleute – wenn ich das so ausdrücken darf – jung waren, haben sie diese Stadt mit ihren eigenen Händen wieder aufgebaut. Damals gab es einen großen Krieg. Nicht zu vergleichen mit unserem Krieg. Die Parkbankleute wurden unschuldig hineingezogen. Haben ihre Söhne und Familien verloren. Das kann man nicht mit unserem Krieg vergleichen. Erstens, weil wir hinter unserem Präsidenten stehen – man muß sich nur die Agenturbilder mit den jubelnden Menschen ansehen – und zweitens, weil es nicht so ins Gewicht fällt, wenn eine arabische Mutter ihren Sohn verliert. Das ist die Wahrheit. Erstens gibt es viele Araber, und es werden immer mehr, und zweitens kann eine arabische Mutter nicht wirklich trauern. Das ist ein soziologisches Phänomen und hängt mit der niedrigeren Entwicklungsstufe zusammen. Drittens, und das muß man auch einmal aussprechen, macht es einen großen Unterschied, ob ein Junge mit einer blassen Haut erschossen wird oder ein

Dunkelhäutiger. Wegen der Kultur und des demokratischen Systems.

Das muß einmal gesagt sein, und wem das zu hoch ist, der soll lieber gleich gehen.

Er geht weg.

Er kommt mit einer Zwiebel zurück.

Ich bin kein zynischer Mensch. Zynisch ist man, wenn man vor dem Leben Angst hat. Wenn man das so ausdrücken darf.

Ich könnte einen Asylantrag stellen, obwohl ich nicht das Recht dazu habe. Ich bin Araber. Kein Kurde. Araber. Semite. Ich könnte einen Antrag stellen. Aber der geht nicht durch. Ich würde ja nicht erschossen, wenn ich zurückkehren würde. Und es stimmt, daß nur die ein Recht auf Asyl haben, die man erschießt. Das liegt auf der Hand. Von wegen politischer Verfolgung! Ein Gummibegriff ist das. Ich würde nie damit durchkommen. Man muß nachweisen, daß man erschossen wird, wenigstens gefoltert. Alles hat seine Ordnung. Ich könnte einen Antrag stellen. Aber dann sagen sie Sad, und weiter? Du hast doch einen Familiennamen. Jeder

zivilisierte Mensch hat einen Familiennamen. Dann sehe ich schon Nacht, und ich renne davon.

Er beißt in die Zwiebel.

Was ich übrigens noch über die hübschen Parkbänke mit den gußeisernen Füßen sagen wollte: Ich habe mich in dieser Stadt noch nie auf eine Parkbank gesetzt. Nabil kann das bezeugen. Mein bester Freund. Bei Allah! Wirklich noch nie. So weit würde ich nicht gehen.

Gut, ich benutze manchmal eine öffentliche Toilette und muß sogar zugeben, daß ich, was die Sauberkeit der Toiletten betrifft, sehr wählerisch bin. Ich weiß, daß ich eure Kanalisationen mit meinem Urin langsam zum Überlaufen bringe.

Bin ich der einzige Ausländer in dieser Stadt, he?

Die großen Kanalisationssysteme, die die Parkbankleute seinerzeit gegraben haben, als sie jung waren. Ich sollte meine Scheiße in Basra auf der Latrine absetzen. Das würde ich auch tun, wenn ich dort wäre. In Basra. Aber ich bin nicht in Basra.

Der Herr mit der Windjacke hatte recht,

als er mich dabei ertappt, wie ich den Pulloverärmel über die Hand streife und eben die Türklinke niederdrücken will. Der Herr mit der Windjacke geht mit offenen Augen durchs Leben.

Eine Studie sagt, daß unser Urin schärfer ist und stechender riecht als der Urin anderswo. Das hat man bewiesen. Medizinisch. Im Labor. Dafür gibt es viele Gründe. Ein überzeugender Grund ist, daß wir kiloweise rohe Zwiebeln essen. Darum riecht unser Urin so scharf. Das ist ein überzeugender Grund.

Der Ausländer frißt Zwiebeln und Knoblauch. Und weil er seine Zähne nicht putzt, stinkt er aus dem Mund. Das habe ich nie bestritten. Habe ich das? Obwohl man mir nicht vorwerfen kann, daß ich aus dem Mund stinke. Man kommt eben so selten miteinander ins Gespräch. Das ist mehr seelisch. Der Gestank. Das mit der Zwiebel ist nur ein Bild. Eine Metapher.

Zum Herrn mit der Windjacke: Er hatte kleine Hände. Feminine Hände. Es hat nicht weh getan. Wirklich nicht. Ein bißchen. Aber nicht wirklich.

Es ist auch bewiesen, daß er – ich rede

jetzt wieder vom südländischen Typus – eine größere Ausdünstung hat als der nordische. Das hängt mit den klimatischen Gegebenheiten zusammen, und es ist eine einfache Rechnung: Wo die Sonne brennt, schwitzt man. Das wird kein vernünftiger Mensch bezweifeln wollen. Ich möchte noch einmal unterstreichen, daß ich mich wirklich noch nie auf eine Parkbank gesetzt habe. Das schwöre ich. Bei Allah.

Er schweigt.

Ich glaube nicht an Gott. Wobei man Gott und Allah nicht miteinander vergleichen kann. Das sind zwei verschiedene Schuhe. Der eine ist ausgelatscht und der andere drückt. Metaphorisch.

Deutsch ist eine schöne und gute Sprache. Leica. Das war mein erstes deutsches Wort. Damals hat es angefangen. Mit der Sehnsucht. Ich rede gerne Deutsch. Ich muß Deutsch reden, obwohl ich kein Deutsch mehr vertrage. Deutsch ist eine schnellwirkende Schlaftablette.

Deutsch ist eine wirksame Sprache, obwohl sie mir nicht bekommt. Und weil ich

Deutsch so brauche, tut es mir manchmal leid, daß mich jeder duzt. Es gibt die Möglichkeit, einander zu siezen. Nicht weil es höflicher ist. Ganz und gar nicht. Es ist einfach schöner. Klangvoller. Für meine Ohren zumindest. Leider kommt man viel zu selten miteinander ins Gespräch.

Wenn ich ins Gespräch komme, gebe ich mich immer etwas jünger. Wir nehmen es mit der Wahrheit nicht so genau. Das ist sprichwörtlich, und in jedem Sprichwort glimmt ein Fünkchen Wahrheit. Ich bin fünfundzwanzig.

Ich wollte etwas über Allah sagen. Aber zuerst möchte ich noch einmal sagen, wie sehr ich die deutsche Sprache hochschätze. Das ist mir wichtig. Mit meinem ersten Geld habe ich mir das beste deutsch-arabische Wörterbuch gekauft, das zu haben war. Ich kann es euch zeigen.

Er geht weg.

Er kommt mit einem dicken Buch.

Es hat mich 348 Rosen gekostet. Wenn man in diese Stadt kommt, kauft man sich zuerst einen Stadtplan, Glühbirnen und

eine Packung Rattengift. Ich habe mir das beste deutsch-arabische Wörterbuch gekauft. Hier!

Was ich zu Allah sagen wollte: Ich esse Schweinefleisch. Das wollte ich zu Allah sagen.

Er schweigt.

Das ist mein Stuhl. Hier sitze ich. Mein Stuhl ist mir sehr lieb. Es ist natürlich nicht mein Stuhl. Eigentumsrechtlich. Aber man kann auch das lieben, was einem nicht gehört. Ich sitze in meinem Stuhl, wenn es angebracht scheint, nicht hinauszugehen. Der Salmiakgeruch. Die vierzigjährigen Männer. Ich möchte es so formulieren: Obwohl mir dieser Stuhl nicht gehört, ist er meine Heimat.

Hier sitze ich und rede in den Spiegel. Im Spiegel sehe ich euch, wenn ich einmal sehr überheblich sein darf. Je länger ich euch betrachte, desto größer wird meine Schuld. Ich meine, was ich sage.

Nabil, von dem man jetzt weiß, daß er aus Port Said kommt, hat kein Recht, in diesem Stuhl zu sitzen, obwohl er mein Freund ist. Ich würde ihn verraten, wenn

jemand an die Tür käme. Ich würde öffnen und sagen: Nabil Abbas? Ja, der wohnt hier. Bitte! Die rechte Tür. Er schläft. Ich werde ihn aufwecken. Das würde ich tun. Nicht weil ich Angst habe. Bei uns ist das eine Mentalitätssache. Der Verrat.

Je länger ich euch betrachte, desto besser glaube ich zu verstehen, weshalb ihr uns so abgrundtief haßt. Das ist in einem drin. Der Haß. Tief drin, ich weiß. Da kannst du nichts dagegen machen. Der Haß ist so etwas Großes, daß er einen immer kleiner macht, ich weiß.

Einmal angenommen, ich würde jetzt hinausgehen, obwohl ich weiß, wie sehr die Abenddämmerung den Menschen reizt, angenommen, ich würde es trotzdem tun. Es geschähe mir ganz recht. Ich weiß, wie sehr die Abenddämmerung den Menschen reizt. Also? Die Scherbe in meinem Gesicht hat nichts mit euch zu tun. Das hat etwas mit mir zu tun. Das kommt von innen heraus. Seelisch. Dafür bin ganz allein ich verantwortlich. Abenddämmerung und dunkle Haut.

Er entblößt seinen Oberkörper.

Einmal angenommen, das Schimpfwort oder die Eisenstange oder das Messer träfe mich hier. An dieser Stelle.

Er zeigt auf sein Herz.

Sagen wir eine Wunde von sieben Zentimetern. Davon muß man ausgehen. Vielleicht würde ich schreien, obwohl ich kein Recht hätte, zu schreien. Angenommen, ich würde trotzdem schreien, wenn mich das Schimpfwort, das Messer oder die Eisenstange hier träfe. Ich würde nicht vor Schmerz schreien. Und nicht aus Angst. Ich würde schreien, weil ihr im Recht seid. Euch mutig schreien. Das meine ich mit Schreien.

Angenommen, man würde mir mit der Scherbe unter die Haut fahren. Ich würde nicht vor Schmerz schreien. Ich schreie, weil ihr recht habt!

Schneidet mir mein Glied auseinander!
Laßt mir das Augenwasser ausrinnen!
Reißt mir den Rücken auf! Dreht mir die Füße ab! Wenn ich schreie, ist es, weil ihr recht habt!! Ich will euch aufrichten!!
Steht endlich auf!!
PARKBANKLEUTE!!!

Er beruhigt sich.

Er setzt sich wieder in den Stuhl.

Er schließt sein Hemd.

Das nehme ich zurück. Ich nehme es zurück.

ICH NEHME ES ZURÜCK.

Er schweigt.

Ich heiße Sad. Ich verkaufe Rosen. Dazu habe ich kein Recht. Wegen der Konzession. Und das sehe ich ein. Wirklich. Könnte jeder daherkommen und Rosen verkaufen. Und weiß Gott! Rosen mischen sich besser mit einer blassen Haut. Besonders rote Rosen. Das ist ästhetisch erwiesen.

Ich verkaufe rote Rosen. Der Kurt, bei dem ich die Rosen jeden Abend abholen darf, weiß, daß ich ein illegaler Rosenverkäufer bin. Nicht nur ein illegaler Rosenverkäufer, sagt er gern. Zu Recht. Man ist manchmal in einer Stimmung, da möchte man scherzen, und dann wird man überheblich. Frech, sagt der Kurt. Er nennt die Dinge beim Namen. Ich hole die Rosen bei ihm. Jeden Abend um acht. Wenn er seinen Blumenkiosk schließt. Abgezählt. Das

läßt er sich nicht nehmen. Wir arbeiten gut zusammen. Ich bezahle die Rosen im voraus, und er fragt nicht nach meinem Familiennamen. Wir wissen von nichts. Auch die Rosen wissen von nichts.

Ich möchte jetzt nichts mehr über den Kurt sagen. Er ist fair. Er kann mich sogar leiden, obwohl er ahnt, daß ich ihn einmal betrügen werde.

Das von vorhin, daß ich geschrien habe, das nehme ich zurück. Ich bereue es nicht, aber ich nehme es zurück.

Er geht weg.

Er kommt mit einer Flasche Gin zurück.

Dieser verdammte Stolz in mir. Was ist das? Etwas tun und es nicht bereuen. Maultiermentalität. Nabil ist genauso. Draußen, bei der Westeinfahrt, wo er die Zeitung verkauft, wozu er kein Recht hat.

Ich habe mich hinter einen Kastanienbaum gestellt. Die Auspuffwolken, der Januar. Wie er bei Rot durch die Kolonne rennt und noch immer nicht das Geld kennt und nicht herauszählen kann. Er sagt, er braucht das: den Geruch des Ben-

zins. Er sagt, das berauscht ihn. Dieser verdammte Stolz!

Da geht mir auf, daß mein Name im Arabischen der Stolze bedeutet. Sad, der Stolze.

Er lacht.

Jetzt seid ihr mir schön auf den Leim gegangen. Sad bedeutet nicht der Stolze. Jetzt seid ihr mir auf den Leim gegangen. Sad bedeutet nämlich überhaupt nichts. Mein Name ist aus der Luft gegriffen. Sad, das sind drei Buchstaben. Ich heiße nicht Albert, der Glänzende, oder Alexander, der die feindlichen Männer abwehrt, oder Andreas, der Mannhafte. Im Englischen heißt sad traurig.

Aber bin ich in England, he?

Jetzt seid ihr mir auf den Leim gegangen. Zum Wohl!

Er trinkt schnell.

Lügen ist eine Mentalitätssache bei uns. Das hängt mit dem Erbgut zusammen. Sehr einfach.

Ich möchte jetzt etwas über meinen Kopf sagen: Ich habe einen zu großen Kopf.